Die neu-entdeckte Insul PINES.

Oder:

Warhafftige Beschreibung des vierdten Eylands / PINES genannt / gelegen in dem noch unbekandten Süder-Lande /

Welches im Jahr 1589. durch eine Manns- und vier Weibs-Personen / Engelländischer Nation, die ein unglücklicher Sturm und Schiffbruch daselbst an Land getrieben / bewohnet / auch Volckreich besamet / und in dem verwichenen 1667. Jahre / durch ein Niederländisches Schiff / ohngefähr von neuem entdeckt worden.

Wobey zugleich erzehlet wird / wie diese Insul gelegen und beschaffen sey / was für Früchte und Thiere darinnen zu finden / und wie die Engelländische Nation sich auff derselben eingetheilet habe.

Alles von dem ersten Urheber dieser Nation selbsten beschrieben / von seines Sohns Sohne dem Niederländischen Schiffe communicirt, und auß dem / zu Amsterdam / in diesem 1668. Jahre / gedrucktem Niederländischen Exemplar ins Hoch-Teutsche übersetzt.

Mit zweyen zum Werck dienenden Kupffer-Figuren gezieret und zu finden /

In Franckfurt am Mayn /
Bey Wilhelm Serlin / Buchhändler.

Gedruckt im Jahr M. DC. LXVIII.

Beschreibung

Deß Eylandes PINES.

Oder:

Eine neue Entdeckung deß vierdten Eylandes in dem unbekandten Suderland in sich haltend

EIne warhaffte Erzehlung von etlichen Engelländern / welche zu Zeiten der Königin Elisabeth nach Ost-Indien gereiset / aber gegen den Küsten dieses unbekandten Sunder Eylandes Schiffbruch erlitten / nur allzumahl biß auff einen Mann und vier Frauen / worunter die eine ein Möhrin gewesen / ertruncken. Als nun unlängst im Jahr 1667. ein Teutsches Schiff durch Ungewitter dahin getrieben worden / hat dasselbe ihre Nachkommen daselbst angetroffen / so gut Englisch geredet / und sich ohngefehr auff die zehen biß in zwölff tausend Personen vermehret. Wovon die gantze Erzehlung folget / so der Mann kurtz vor seinem Todt beschrieben und hinterlassen / und von seines Sohns Sohn den Teutschen kund gethan und geoffenbahret worden.

Es hat eine Reyse nacher Ost-Indien / so unlängst zu Wasser nach Suden gegen Africa durch gewisse Portugiesen entdeckt worden / und viel sicherer und einträglicher als vor diesem gewest / etliche Engelländische Kauffleuth angefrischet / wegen des grossen Gewinns / so auß den Oster-Seeischen Wahren entstehet / alldar eine *Factori* zu Beförderung deß Kauffhandels auffzurichten / und nachdem sie im Jahr 1589. von der Königin Elisabeth im 11. oder 12. Jahr ihrer Hochlöblichen Regierung zu solchem Ende Erlaubnüß bekommen / haben sie vier Schiffe auff dahin gedinget. Mein Herr / so dorthin gesandt worden / umb vorher daselbst den Kauffhandel zu treiben / und sich nieder zu setzen / nahm seine Frau und Kinder mit sich / nehmlich einen Sohn von 12. eine Tochter von ungefehr 14. Jahren / zwo Dienstmägd / eine Möhrin / und endlich mich / als seinen Buchhalter. Mit dieser Gesellschafft sind wir Montags den 3. April (nachdem wir uns mit allerley zur Haußhaltung nothwendigem Haußrath / wann wir dahin kommen würden / versehen) zu Schiff eines Indianischen Kauffmanns / so ungefehr 150. Tonnen Last führen können / gangen; Dieweil wir nun guten Wind hatten / bekamen wir den 14. May die Canarische Eylanden ins Gesicht / und kurtz hernach das Eyland / *Capo de Vero* genannt / woselbst wir uns mit aller Nothdurfft auff die Reyse / wie auch unterschiedlicher Speisen versehen / unsern Lauff Sudwerts angestellet / und einen Strich von Osten behalten. Umb den 1. Augustt erzeigte sich das Eyland *S. Helenæ*; nachdem wir uns nun daselbst erquickt / wendeten wir uns nach dem Haupt der guten Hoffnung / allwo eine Kranckheit unter uns entstanden / davon etliche von unsern Leuten / doch / (GOtt sey Danck) niemand auß unsern Haußgenossen / gestorben. Biß dahero haben wir von keinem ungestümmen Wetter gewust; Jedoch hat es GOtt gefallen / daß / als wir das Eyland

land S. Lorentz bey nahe sehen konten / ein gewaltiger Sturm (ja der häfftigste den unsere Bootsleuth je gesehen hatten) uns überfiel / und von einander verstreuete / welcher auch mit solcher Gewalt etliche Tag währete / daß wir alle Hoffnung der Erhaltung verlohren gaben / und nicht wissen kunten / wann wir auff einige Felsen oder Steinklippen stossen würden; Die herein brechende Nacht war uns gefährlich / und hatten doch ebenmässig keinen Vortheil von dem Tag / waren also in der grösten Angst und Schrecken / und sehneten uns häfftig nach dem Land / welches uns doch noch allzufrüh auff den Leib kam; Ohngefehr umb den 1. Octob. (unsere Bekümmerniß war so groß / daß wir der Zeit fast vergassen) früh mit des Tages Anbrechen / wurden wir eines hohen jedoch unbekandten Landes gewahr. Es schien uns aber zu hoch und zu steinklippigt anzukommen / indessen blieb die See immerhin ungestümm / ihre hohe Wellen wolten sich nicht legen / daher auch unsere Hertzen immerhin beängstiget verblieben / und sahen wir unsern Todt stündlich vor Augen. Je näher wir nun dem Lande kamen / je mehr vermerckten wir in was grosser Gefahr wir schwebeten / daß auch keine Rettung vor unser Leben und Schiff zu sehen stünde / und war die Zerscheiterung unsers Schiffes augenblicklich zu besorgen. Deßwegen dann der Schiffs-Capitäin / mein Herr / und etliche andere / in das lange Boot sprungen / in Meynung ihr Leben damit zu erretten. Also fort darauff sprungen auch alle Bootsgesellen über Bort / in Hoffnung sich mit Schwimmen zu salviren. Ich aber / meines Herrn Tochter / die zwo Dienstmägde / und die Möhrin blieben / weil wir nicht schwimmen kunten / auff dem Schiffe / und hätten auch alle / die uns verliessen / wol bey uns verbleiben mögen / dann wir sie meist alle leyder! in den Wellen vergehen sahen. Wir hatten zwar selbst auch kein anders zu vermuhten / es gefiel aber doch GOtt unser Leben / als durch ein Miracul / wiewol zu gröfferer Traurigkeit / zu erhalten. Denn da wir an die Klippen stiessen / und unser Schiff hierdurch nach drey oder vier Stössen zu Stücken brach / kamen wir mit grosser Mühe auff die Boegspriet / welche / als sie abgebrochen war / mit uns durch die Wellen in eine Enge / wodurch ein Ströhmlein lieff / welche auch mit Steinklippen beschlossen und frey von Winden war / getrieben wurde / damit bekamen wir Gelegenheit zu landen / wiewol mit grosser Gefahr zu ertrincken / dann wir fünff Personen starck waren. Als wir nun auff die Klippen kamen / sahen wir den Schiffbruch mit Schröcken an. Ich hatte einen Feuerschlag mit aller Zubehörung in meinem Sacke / umb in aller vorfallender Noth Feuer zu schlagen / welcher mir anjetzo wol diente / und weil die Dose oder Pixe / worinnen er war / wol geschlossen / und also der Zunder trocken geblieben / so kunte ich auch mit dem zusammen gerafften verrotteten Holtze leichtlich Feuer machen / umb unsere Kleider etwas zu trocknen. Hierauf verließ ich das Frauen-Volck / und gieng hin zu sehen / ob ich einige von unserer Gesellschafft noch im Leben finden möchte / ich wurde aber keines Menschen gewahr / wie viel ich auch ruffte. So funde ich auch keinen Fußstapffen von einem lebendigen Menschen-Geschöpffe / einiger Vögel aber wurde ich gewahr. Als nun der Abend kam / kehrete ich wieder zu meiner Frauen-Gesellschafft / welche auch sehr nach mir verlangete / dann ich nun allein ihr Trost auff Erden war. Wir besorgten uns erstlich nicht wenig / daß die Wilden im Lande uns überfallen

möchten/ ob schon kein einiger Fußstapff derselben oder einig Fußweg zu sehen war. Der Busch war rund umb mit Disteln und andern Gesträuchen besetzt. Wir fürchteten uns auch vor den wilden Thieren/ da wir doch keins sahen / auch kein Zeichen derselben finden kundten. Die gröste Sorge war/ endlich vor Hunger zu sterben. GOtt aber hat es mit uns besser gemeynet / als wir gedachten / wie hernach sol gehöret werden. Wir befliessen uns nun/ umb einige Stücken von Plancken / Tauen (Stricken) und anders beysammen zu bringen/ darunter zu ruhen. Ich richtete auch 2. 3. Pfähle über sich und machte einige Stricke von einem Baum zum andern fäst / worüber ich ein Stück vom Segel hing/ und darauff etwas Holtz zusammen raffte unsere Kleider noch besser zu trucknen/ und damit schlaffen zu gehen. Wir legten uns zusammen / und liessen die Mohrin in den ersten Stunden die Wacht halten/ welches sie auch/ als eine der Härtigkeit gewohnte/ am besten thun kunte. Wir löseten aber selbige auch ab/ und schlieffen diese Nacht sehr sanffte/ weilen wir in vier Nächten mehr Angst als Schlaff in unsern Augen und Hertzen gehabt hatten. Am Morgen stunden wir durch solche sanffte Ruh recht wol erquicket auff/ und weil der Sturm vorbey/ das Wetter auch warm und lieblich war / giengen wir von der Klippen hinab nach dem Ufer/ woselbst wir ein grosses Theil unser Ladung so wol am Lande / als nahe darbey ersahen. Wir fingen auch bald an das meiste an das Land zu schleppen/ und was uns zu schwer war/ in Stücken zu brechen. Wir erbrachen auch Kisten und Kasten / und nahmen die Güter darauß / daß es uns also an Kleidern und andern nothwendigen Haußrath nicht gebrach / und hatten wir dessen fast mehr / als wir in unserer elenden Hütten lassen kunten. An der Kost aber war der gröste Mangel / weil das Saltzwasser alles verdorben hatte / dennoch funden wir ein Fäßlein mit Zwieback / welches uns vor eine gute Zeit wol dienete. Wir bekamen auch am Strande eine Art von Vögeln/ so groß als Schwanen/ welche wegen ihrer schweren und fetten Leiber nicht fliegen kunten/ diese tödteten wir leichtlich und gebrauchten sie zu unserer Speise. Wir hatten auch mit uns viel Hahnen und Hännen auß Engeland geführet/ selbige auff der Reise zu essen/ hiervon kamen etliche / als das Schiff zu stücken zerschlagen war / durch die Wellen an das Land/ welche sich mit uns sehr vermehrten/ und mit der Zeit wol zu Dienste kamen. Wir funden auch bey einem Flusse in Riede eine grosse Menge Eyer von solchen Vögeln/ welche unsern Endten sehr gleich sind / diese waren auch eine gute Kost für uns/ und gebrach es uns an Lebens-Mitteln gantz nicht. Am dritten Tage früh / da ich kein Ungemach vermärckte / suchte ich einen bequemen Platz auß / darauff zu wohnen / und eine Hütten auffzubauen/ welche uns wider Wetter und Wind/ auch wider die wilden Thüre beschützen könte. Ich funde auch dergleichen Platz wie ich begehrte. Und war solcher bey einer Bron-Adern auß einem hohen Berge/ von welchen wir über die See hin sehen kunten / so hatten wir auch einen Busch an der Hand / der uns wol dienete. Ich nahm ein Beil und andere Geräthschafft/ die wir auß dem zerstossenen Schiff bekommen hatten / hieb die besten Ständer und ander Holtz damit ab / und samblete mit meinem Volcke so viel als uns dienlich war/ dann wir hier keinen andern Voigt oder Herren / als die Noth hatten. Ich grub Kugeln in die Erde/ setzte meine Höltzer in gleicher Weite von

einan-

einander/ nagelte die gebrochene Plancken von Kasten und Kisten daran / machete eine Thür nach der See/ und deckte diese unsere in acht Tagen verfertigte Behausung mit einem außgespanneten Segeltuch. Wir hatten auch hierinnen so viel Raum/ daß wir uns alle fünffe mit unsern Gütern wol behelffen kunten. Ich machte auch Bettstädte/ und also lebten wir eine geraume Zeit hin/ in der guten Hoffnung / daß endlich noch ein Schiff kommen möchte/ uns wieder in das Vaterland zu bringen. GOtt wolle es aber anders haben/ und schien es auch wol/ daß dieser unser Orth den Reisenden gantz auß dem Wege war.

Nach vier Monaten / da wir weder von wilden Menschen noch Thieren auch von andern unsern Leuten nichts vernommen hatten (weil sie / der Außfindung nach / alle vertruncken waren) besahen wir diese Insul von Tage zu Tage mehr / und befunden sie sehr groß / auch von andern Landen weit abgeschieden / allenthalben fast stets begrühnt und Lustig/ wie auch voll von angenehmen Früchten/ Vögeln/ und unter einer warmen Lufft / auch nie kälter / als in Engeland im Septembri / also / daß sie wol ein Lusthoff möchte genennet werden/ wann sie verständige Leute hätten / die sie wol bearbeiten und bauen könten.

Der Busch verschaffte uns eine Art Nüsse/ so groß/ als ein grosser Apffel ist/ derer Kerne trocken und sehr angenehm zu essen sind/ diese assen wir auch für Brod. Die Vögel welche eine Endten Arth haben/ und ihre Eyer / wie auch ein Thierlein / welches einem Bocke gleich/ sehr zahm/ und bald zu fangen ist / auch zweymahl im Jahr junge trägt / davon die Büsche und niedrige Länder recht voll und lustig sind/ wie auch die Fische/ vornehmlich/ die Schelfische / die wir gar wol in der Menge bekommen kunten / gaben uns so reiche Leibes-Nahrung / daß wir kein Gebrechen daran hatten. Auff solche Weise hielten wir sechs Monat lang Stand / ohne einig Ungemach. Endlich zeugeten der Müssiggang und der Uberfluß von allem in mir eine Lust zu Frauen / und bezeigten wir uns unter einander etwas gemeiner / als vorhin. Ich beredete auch die beyde Mägde leichtlich bey mir zu schlaffen / erstlich that ich solches geheim / hernach aber wurde es zur Gewohnheit/ weil uns die Lust alle Freyheit gab. Nach diesem liesse sich auch meines gewesenen Herrn Tochter dahin bereden. Die Warheit zu sagen / sie waren alle wackere Töchter/ und einer angenehmen Gestalt / weil sie auch von allem was zur Leibes Nothdurfft gehöret / keinen Mangel hatten. Es gebrach uns an keiner Speise / deßhalben wir auch sehr wehlig und lüstern wurden / und wie wir uns in aller Freyheit sahen / so thaten wir nach unsern Begierden. Weil uns auch alle Hoffnung nach Hause benommen war / so bekamen wir desto mehr Lust unser Geschlecht fort zupflantzen / umb im Alter nicht ohne Rettung und Trost zu seyn.

Die Erste mit welcher ich lieblich verkehrte/ war die längste und wackerste / sie wurde auch bald schwanger / die Andere war meines Herren Tochter / die Dritte kam auch nicht frey / war also nur die Möhrin noch übrig. Wie sie aber unsern Wercken etwas nachgedacht / hatte sie sich in der Nacht / da ich schlieff / mit Zustimmung der Andern / auch zu mir geleget / in Meynung / mich in der Finsterniß zu betriegen.

Ich erwachte aber bald / und ob ich den Betrug schon merckte / so geschah ihr doch nach ihrem Willen / wie sie dann auch den andern bald gleich wurde. Sah ich also alle vier Frauen in dem ersten Jahre dieses unsers kleinen Reichs fruchtbahr / und weil jede auff eine besondere Zeit gebahr / so waren sie einander sehr hülfflam. Die Erste gebahr mir einen jungen Sohn. Meines seligen Herrn Tochter aber und die Dritte / brachten zwey junge Töchter. Diese Dritte / weil sie etwas fett war / gebahr nicht gar leichtlich / die Möhrin aber wuste fast nichts von Schmertzen / und gebahr mir eine schöne weisse Tochter. Bekam ich also im ersten Jahre einen Sohn und drey Töchter. Diese Sechswöcherinnen kamen in weniger Zeit wiederumb zu guter Krafft und Gestalt. Und wurden die zwo ersten auch wieder befruchtet ehe die zwey andere zu liegen kamen. Dann es war meine weise / nicht mit einer meiner Frauen / wann sie befruchtet war / Gemeinschafft zu haben / ehe die Andere die noch ungeschwängert gieng / auch fruchtbar wurde / vornehmlich pflag ich es mit der Mohrin also zu halten / und hatte ich von der Zeit ihrer Swangerschafft an / nicht die geringste Conversation mit ihr / ehe sie von der Frucht verlöset und wiederumb bey Kräfften war. Selbige wurde auch allezeit zum erstenmahl / wann ich mit ihr der Liebe pflegte / oder zu Bette war / welches allezeit des Nachts geschah / befruchtet / dann ob sie wol eine von den vollkommnesten Mohrinnen schien / die ich je gesehen hatte / auch ihre Kinder den Kindern meiner andern Frauen gleich und ohne Unterscheid waren / so hatte ich doch am Tage wenig Lust an ihr. Wir hatten nun Kinder / aber keine Kleider vor sie / legten wir sie derohalben / wann sie gesogen hatten / in das Mooß darnieder / und gaben weiter keine Achtung darauff. Dann wir wusten / daß mehr folgen würden / war es uns also unmüglich / dieselbe mit kleidern und anderm viel zu versehen. Es gebrach auch an meinen Frauen nicht / jährlich unser Geschlecht zu vermehren / und waren selbige auch / (unangesehen der in ihrer Jugend erlittenen grossen Unglücke) niemahls kranck. Hatten wir also nach Gelegenheit der Zeit den gröbsten Mangel an Kleidern / unsern nackenden Leib zu bedecken / wiewol uns des Landes Wärme vor der Kälte wol beschirmte. Wir waren nun mit unserm Zustande sehr wol vergnügt. Unsere Familie wuchs starck an / und funden wir nichts / das uns schädlich war. Wir wandelten manches mahl mit einander unter den Schatten der Bäume / und legten uns im Mooß darnieder / weil ich auch wenig zu thun hatte / so holete ich bißweilen grosse Bäume auß / umb bey dem heissen Mittage mit meinen Frauen darinnen zu schlaffen. In solchen und dergleichen Dingen verkürtzete ich mit denselbigen die Zeit / und waren sie ohne mich nie wol zu frieden. Weilen auch die Hoffnung in unser Vaterland wieder zu kommen gantz verschwunde / so verbunden wir uns eydlich untereinander / daß kein Theil den andern / auch diesen Platz nicht verlassen solte. Wir waren auch schon mit 47. Kindern / Söhnen und Töchtern vermehret / das meiste Theil aber waren Töchter / welche auch alle zu grossem Wachsthum kamen / und halff das gute Land / wie auch der Uberfluß von Lebens-Mitteln sehr wol zu guter Gestalt und Leibes Krafft. Meine Mohrin hatte nun zwölff Kinder / sie war auch die Erste die vom Gebähren außscheydete / deßhalben ich auch weiter mit ihr nichts zu thun hatte. Mit meines seligen Herrn Tochter hatte ich die

meiste

meiste Kinder / dann sie auch die jüngste und schönste war / darumb ich sie / und sie mich auch am meisten besuchete. Also lebten wir nun 16. Jahre beysammen / und als ich sahe / daß meim ersten Sohn das ordinaire Werck der Natur / gleich wie mir / beliebte / so gab ich ihm gleich wie auch den andern / so hierzu tüchtig waren / jedem seinen Theil. Und als nun meine Frauen mit Kinder zeugen auffhielten / so wuchs hingegen die Zahl meiner Kindes-Kinder an / welches eine Hoffnung zu einer unglaublichen Zahl von Menschen gab. Meine erste Frau gebahr mir 13. meine andere 7. meines Herrn Tochter 15. und die Möhrin 12. Kinder / sind zusammen 47. Kinder.

Nachdem wir nun 22. Jahre beysammen gelebt hatten / starb meine Möhrin fast ohne Kranckheit schleunig weg. Meine Kinder waren nun voll gewachsen / also daß wir viel verheyrahteten / und an die andere Seiten des Flusses verpflantzeten / umb einander nicht beschwerlich zu seyn / und wie nun solches mit vielen Paaren nach unsrer Weise geschehen war / verging mir als einem Greisen die Lust / welche die jungen empfinden. Ich war im sechtzigsten Jahr meines Alters / und im viertzigsten meiner Anherokunfft / da ich von meinen Kindern begehrte / mir ihre Kinder vor Augen zu bringen / und hatte ich nun bey diesen meinen vier Frauen auß mir sieben und viertzig / und in das dritte Glied 560. von beyden Geschlechten gezeuget. Ich nahm darauff von dem Männlichen Geschlechte aus einem Haußgesinde einen / und verehligte selbigen an das Fräuliche Geschlecht auß einem andern Haußgesinde / und vermeydete es also / daß jemand seine Schwester hinfort ehligte / gleich wie sie zuvor auß Noth gethan hatten. Nachdem wir nun alle GOtt vor seine Güte / die Er uns an diesem Orte reichlich erwiesen / gelobet hatten / ließ ich sie wiederumb mit meinem Segen von mir. Ich hatte auch selbige das Lesen aus einer Bibel / die auch noch salviret worden / gelehret / auch fleissig angemahnet / Monatlich in einer allgemeinen Zusammenkunfft auß der Bibel zu lesen.

Hierauff starb mir noch eine von meinen Frauen in ihrem 68. Jahre / die ich an einen hierzu bestimten Platze begrub. Ein Jahr darnach starb auch die Dritte. Behielt ich also meines vertruncknen Herrn Tochter allein / mit welcher ich noch zwölff Jahre lang lebte / endlich starb sie auch / und ich begrub sie nächst dem Platze / da ich mein Begräbnüß selbst bestellet hatte / das war an der andern Seiten nebst der langen / meiner ersten Frauen / die Möhrin aber lag etwas weiter davon / und meine andere Frau lag nebst meines Herrn Tochter. Ich hatte nun auch auff nichts anders / als ein seliges Ende meines Lebens zu gedencken / dann ich bey nahe 80. Jahr alt war / und gab ich deßwegen alle meine übrige Sachen an meinen ältesten Sohn / welcher meine älteste Tochter von meiner liebsten Frauen geehliget hatte / den ich auch zum Herrn und Voigt über alle andere stellete. Ich unterrichtete sie auch von der Europäischen Manier und Weise / und befahl ihnen an die Christliche Religion zu gedencken / auch denselbigen / die ihre Sprache redeten und keinen andern / im Fall sie jemand allhier ausfinden möchte / zu folgen. Schlüßlich / als im achtzigsten Jahre meines Alters / und im sechtzigsten meiner Hieherkunfft / forderte ich sie alle zu mir / daß ich sie zählen und umbhälsen möchte / welches auch geschah / und machten sie alle so Manns- als Frauen-Personen eine Zahl von Tau-

send

D668
N52
1-SIZE
74-199
13 Feb. 74
Wormsey

send sieben hundert neun und achtzig Personen. Ich bate GOtt / daß Er sie noch mehr segnen und vermehren / ihnen auch das wahre Licht des Heiligen Evangelii zusenden wolte. Worauff ich sie alle von mir ließ / und meines Endes darauff erwartete / dann mir das Gesicht fast dunckel wurde / und meines Todes Annäherung hierauß wol zu vermuthen war. Ich gab diese Erzehlung / welche ich eygenhändig geschrieben hatte / an meinen ältesten Sohn / welcher nun bey mir lebete / und befahl ihm solche Schrifft zu bewahren / auch so einige Frembde nach der Zeit hieher kommen möchten / solche ihnen zu zeigen / und eine Copey darvon zu geben / damit unser Nahme auff der Erden nicht gar versterben möchte. Ich gab auch diesem auß mir entsprossenem Volcke den Nahmen von den Englischen Pines / Georg oder Joris Pines ist mein Nahme / meines seligen Herrn Tochter Nahme war Sará Engels / meiner zween andern Frauen Nahmen aber waren: Maria Sparckes / und Elisabeth Trevors: Also wurden ihre besondere Nachkömmlinge benahmet / die Englische / die Sparcken / die Trevors / und die Philippsen / welche letztere von der Mohrin / die in der Christlichen Tauffe Philippa genennet worden / ihren Nahmen empfiengen. Ihre Zunahmen sind alle von Pines. Welche GOtt mit dem Tau des Himmels und mit der Fettigkeit der Erden segnen wolle /

Amen.

E N D E.